

Eines von einhundert
nummerierten Exemplaren

Nr. _____ / 100

Copyright © 2026 Maxim Matthew
Alle Rechte vorbehalten.

Diese Geschichte sowie alle darin vorkommenden Namen, Charaktere und Ereignisse sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen, realen Orten, Gebäuden oder Produkten sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Kein Teil dieses Buches darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers in irgendeiner Form – elektronisch, mechanisch, fototechnisch oder auf andere Weise – reproduziert, gespeichert oder übertragen werden, es sei denn, gesetzliche Bestimmungen erlauben dies ausdrücklich.

Echoes of Neverland | publishing
Panix Film GmbH, Karl-Marx-Str. 165, 12043 Berlin

Herausgeber: Antonio Payano | **Literarische Wegbegleiterin:** Gabriele Ketterl | Kreativer **Kompass & Beratung für Welt und Geschichte:** Antonio Payano | **Bildgestaltung, Coverdesign, Compositing und Retusche:** Maxim Matthew. Einzelne Bildelemente wurden mithilfe generativer Werkzeuge erstellt.

Erste limitierte Vorabauflage 100 nummerierte Exemplare
anlässlich der ersten öffentlichen Lesung 2026

Weitere Informationen: http://echoesofneverland.com

ECHOES OF NEVERLAND



FROST FÆDRIN

A VISUAL STORYBOOK

Yaxius Matthew

Zu dieser Ausgabe

Dies ist eine **unlektorierte Vorabfassung** aus
Frøstfædrin – Der Ruf des weißen Greifen.

Die enthaltenen Texte wurden für diese Ausgabe teilweise gekürzt und neu zusammengestellt. Einige Fragmente enden bewusst früher, als sie es im vollständigen Roman tun. Dort wird die Geschichte in der endgültigen Fassung fortgesetzt, die 2027 erscheint.

Diese Ausgabe zeigt den Text in einem frühen Stand. Änderungen durch Lektorat, Korrektorat und weitere Überarbeitung sind daher noch möglich.

Sie ist nicht für den Verkauf bestimmt, sondern ein Geschenk an jene, die von Anfang an dabei waren.

INHALT

Eisblumen 121
Ozzy 132



XXI

EISBLUMEN

Montag, 21. Oktober 1985

»… und das war Judas Priest mit *Living After Midnight* für alle da draußen, die heute Nacht auch kein Auge zubekommen haben!« Die Stimme aus dem Radiowecker drang an Alex' Ohr, bevor der Rest von ihm begriff, dass er wach war.

»Guuuuuten Morgen, Mammoth Lakes! Es ist kurz nach sechs Uhr auf dem Schätzeisen. Es ist früh, es ist kalt, ihr hört KMMT, und hier ist Blaze Holloway. Euer freundlicher Wahnsinniger im Äther. Die letzten Nächte hatten es in sich, Leute, und für morgen früh sagt das Barometer richtig Winter an. Es schlägt heute seltsame Kapriolen.«

Irgendwo über seinem Kopf tickte der Wecker zu laut. Das Kissen unter seiner Wange fühlte sich noch kalt und feucht an. Alex

fluchte leise. Sein Schädel dröhnte vom Schlafmangel, und seine Schulter brannte wie Feuer.

»Aber hey, das hält uns nicht auf. Das heizt uns nur richtig an für das große Halloween-Festival nächste Woche. Und denkt dran, Leute: Am Halloween-Vorabend steigt der große Fundraiser in der Stadthalle, also öffnet eure Portemonnaies für den guten Zweck. Bis dahin halten wir uns warm mit ein bisschen Europe und Wings of T …«

Die nächsten Worte gingen in statischem Rauschen unter. Für diese Uhrzeit war das viel zu laut. Es knisterte, fauchte und fiepte. Dazwischen schoben sich Fetzen, wie brüchige Stimmen unter Wasser. Ein paar Silben schafften es fast bis zu ihm, flackerten an die Oberfläche, nur um gleich wieder abzureißen. Dann folgte nichts Verständliches mehr, nur noch dieses zähe, unablässige weiße Rauschen und Knacken aus dem Lautsprecher.

Am liebsten hätte er das Radio erwürgt, bevor seine Mom wach wurde. Stattdessen griff er blind nach dem Kopfkissen neben sich und schleuderte es in Richtung Nachttisch.

Mit einem dumpfen Krachen brachte er den Störenfried samt nervtötendem Rauschen zum Schweigen. In der wohltuenden Stille hörte er es, ein beharrliches *Tap-tap-tap*, das nun nicht mehr übertönt wurde. Direkt neben seinem Bett, mitten auf dem Kissen auf dem Boden, thronte das silberne Ei. Und in seinem Inneren bewegte sich was.

Tap-tap-tap.

Mit einem Schlag war Alex hellwach. Das Ei wiegte sich leicht hin und her. Er nahm es in beide Hände. Es vibrierte sanft, fast wie ein Herzschlag.

Crack.

Ein feiner Riss erschien in der silbernen Oberfläche, kaum mehr als ein Haarbreit. Durch die winzige Spalte drang ein schwaches, bläuliches Licht. Alex hielt den Atem an. Ein weiterer Riss bildete

sich, dann noch einer. Das Ei vibrierte nun stärker, und das blaue Licht wurde intensiver.

»Oh mein Gott.« Er legte das Ei behutsam zurück aufs Kissen, bevor es ihm aus den Händen kippte.

Die Treppe hinunter nahm er halb im Sprung. Unten fiel gerade die Haustür ins Schloss, und draußen sprang Manjas Wagen an. Früh dran für ihre Stadt-Termine. Im Flur neben der Küche hing das Wandtelefon. Alex riss den Hörer herab, das Spiralkabel schnappte gegen die Tapete. Seine Finger hetzten über die Wählscheibe, zweimal daneben. Beim dritten Versuch traf er Noahs Nummer. Es klingelte einmal, zweimal, dreimal. *Komm schon, komm schon.*

»Hallo?« Noahs Stimme klang verschlafen.

»Noah! Das Ei, es bewegt sich! Es bekommt Risse! Ich glaube, da drin schlüpft was!«

»Was? Jetzt? Bist du sicher?«

»Ja! Komm schnell her! Und bring Liam mit!«

»Wir sind unterwegs. Zwanzig Minuten.«

Den Rückweg nahm er mit zwei Stufen auf einmal. In seinem Zimmer warf er sich vor dem Kopfkissen auf die Knie. Die Risse im Ei hatten sich ausgebreitet, bildeten ein Netzwerk feiner Linien über die gesamte Oberfläche. Das blaue Licht schwoll im Rhythmus eines Herzschlags an, wurde mit jeder Sekunde heller. Und dann … nichts mehr. Das Ei lag still, die Risse hörten auf, sich auszubreiten.

»Nein, komm schon.« Er beugte sich näher. »Hör jetzt nicht auf.«

Der Ghettoblaster stand noch neben dem Bett, die Black-Sabbath-Kassette steckte drin. Er drückte auf Zurückspulen und sah zu, wie die kleinen analogen Rädchen der Positionsanzeige zurückrotierten, bis sie wieder auf oooo standen. Play. Die ersten Klänge von »Mr. Crowley« füllten den Raum.

Nichts geschah. Keine Bewegung, kein Geräusch.

Zurückspulen, Play, zurückspulen. Die Musik schwoll an und verebbte. Das Ei blieb reglos, die feinen Risse blieben dunkel.

»Komm schon.« Er stupste das Ei leicht an. »Erst machst du hier die ganz große Show, und dann pennst du mittendrin ein?«

Ein Finger auf der silbernen Oberfläche: Sie fühlte sich kühl an. Gestern noch hatte sie vibriert, warm wie etwas Lebendiges. Hatte er sich alles nur eingebildet? War es ein Nachbeben seines Albtraums gewesen?

Am Fenster klopfte es. Alex fuhr herum und trat schützend vor das Ei. Durch die Frostblumen am Glas erkannte er zwei vertraute Gesichter. Noah presste die Nase gegen die Scheibe, sein Atem bildete kleine Nebelwolken. Dahinter stand Liam und tippte auf seine Casio-Armbanduhr.

Mit einem Ruck riss er die halboffenen Vorhänge auf, öffnete das Fenster, und die Brüder sprangen ins Zimmer.

Sofort veränderte sich etwas in ihren Gesichtern. Noah blieb wie angewurzelt stehen, die Augen groß. Liam blinzelte überrascht, und sein Atem bildete plötzlich dichte Wolken vor seinem Gesicht.

»Was zum …« Noah schlang die Arme um seinen Oberkörper und starrte Alex ungläubig an. »Alter, hast du deinen Kühlschrank explodieren lassen, oder was?«

»Schau dir das an«, sagte Liam, rieb sich die Hände und deutete auf die Fensterscheibe. »Frostblumen. Von innen. Das widerspricht allen Naturgesetzen, Alex.«

Bis eben hatte für ihn nur das Ei existiert. Erst jetzt, da die Brüder davon anfingen, spürte er die Kälte selbst, einen beißenden, unnatürlichen Frost.

»Das Ei«, sagte er und deutete auf das Kissen. »Da drin hat vorhin was versucht rauszukommen. Und dann … nichts mehr.«

Noah beugte sich über das silberne Objekt. »Heilige Scheiße. Die Risse … lebendig oder Maschine?«

»Keine Ahnung, Alter. Is' ja noch zu«, antwortete Alex. »Aber vorhin hat es geleuchtet. Blau. Und dann muss es so kalt geworden sein.«

Liam trat neben seinen Bruder, die Nase dicht über dem Ei. »Die Kälte kommt vom Ei? Bist du sicher?«

»Ich glaube schon.« Alex zuckte mit den Schultern.

Noah zog seine Jacke enger um sich. »Vielleicht braucht es mehr. Mehr Musik, mehr Wärme, mehr … keine Ahnung. Was ist mit deiner Mom? Ist sie da?«

»Nein, sie hat heute noch Termine in der Stadt und trifft danach George. Vor zwei kommt sie nicht zurück.«

»Gut.« Liam nickte. »Dann haben wir Zeit. Wenn es auf Musik reagiert hat, sollten wir damit weitermachen. Dreh den Ghettoblaster lauter.«

Der Lautstärkeregler wanderte bis zum Anschlag. Die Bässe ließen die dünnen Wände vibrieren, irgendwo im Haus klirrte ein Glas im Regal. Zu dritt hockten sie um das Kissen und hielten den Atem an.

Nichts geschah.

»Ich versteh das nicht«, murmelte Alex, ohne den Blick vom Ei zu nehmen. »Es hat sich die ganze Zeit bewegt, und jetzt … nichts.«

»Vielleicht braucht es eine Pause«, meinte Liam. »Was auch immer da drin ist.«

Alex nickte. Die Spannung der letzten Minuten sackte in sich zusammen. Warten also. Schon wieder.

»Verdammt, Noah, wir müssen los!« Liam sah auf seine Armbanduhr und stieß seinen Bruder mit dem Ellbogen in die Seite. »Wenn wir wieder zu spät kommen, lässt die Prentiss uns nachsitzen.«

»Schon so spät?« Alex hockte weiter vor dem Kissen.

Liam schulterte seinen Rucksack. »Und nach der Schule dürfen

wir zur Strafe noch im Emporium Inventur machen, weil wir die Bücher ohne Erlaubnis mitgenommen hatten. War, glaube ich, nicht eine unserer besten Ideen.«

»Selbst Maries Versuche, uns zu decken, haben da nicht geholfen«, fügte Noah hinzu und zog eine Grimasse. »Mr. Sullivan ist nicht blöd.«

»Marie?« Alex blickte auf, plötzlich interessierter.

»Ja, sie arbeitet heute auch im Laden«, sagte Noah und rückte seinen Rucksack zurecht. »Aber du musst uns unbedingt Bescheid sagen, sobald was passiert.«

Alex schnaubte. »Und wie? Ihr seid witzig. Soll ich eine Brieftaube schicken oder was?«

Noah grinste noch breiter und kramte in seinem Rucksack. »Hier, wir haben dir was mitgebracht.« Er zog etwas Schwarzes, Kantiges hervor und reichte es Alex.

Ein Walkie-Talkie. Eines dieser robusten Motorola-Modelle, abgenutzt, mit ein paar Kratzern auf der Oberfläche und einem leicht verbogenen Gürtelclip an der Rückseite.

»Ein MT700? Ernsthaft?« Alex drehte das Gerät in den Händen. »Die haben doch eine Reichweite von mehreren Kilometern.«

Noah strahlte. »Mein Dad hat drei davon aus seiner Zeit beim Forstamt. Die funktionieren sogar bei der dicken Bewaldung hier. Bis zum Emporium reicht es locker.«

»Noah hat die halbe Nacht daran herumgebastelt«, sagte Liam. »Neuer Akku, und er hat einen Kanal gefunden, auf dem uns keiner reinquatscht.«

»Kanal 7, Unterkanal 19.« Noah tippte auf einen kleinen Aufkleber an der Seite des Geräts. »Die meisten Leute hängen auf den niedrigeren Kanälen. Hier oben ist Ruhe.«

Das Gerät lag schwerer in der Hand als erwartet, solide. Nicht wie die billigen Plastikdinger, mit denen er als Kind gespielt hatte.

»Das ist … ziemlich cool. Danke.«

»Teste es später«, sagte Liam und zog Noah in Richtung Fenster. »Wir müssen los. Erst Schule, dann Sullivans Strafkolonie.«

Am Fenster drehte Noah sich noch einmal zum Ei um. »Vergiss nicht, uns zu rufen, wenn was passiert!«



Das silberne Ei stand auf der Kommode und rührte sich nicht. Die feinen Risse hatten sich nicht verändert, seit Noah und Liam in aller Frühe zur Schule aufgebrochen waren. Das blaue Leuchten war erloschen. Alex saß auf dem Bett und wartete.

Die Stunden zogen sich. Lesen ging nicht, Musik traute er sich nur gedämpft. Irgendwann kramte er einen alten Tennisball aus der Schublade und warf ihn gegen die Wand, Aufprall, Abprallen, Fangen, bis das Geräusch zu einem Takt wurde, der das Warten kleiner machte.

Das Walkie-Talkie auf seinem Schreibtisch knackte. Alex zuckte zusammen und fing den Ball gerade noch.

»Adler an Nest, Adler an Nest. Hörst du mich? Over.«

Alex griff nach dem Gerät und drückte den Knopf. »Äh … ja, ich höre dich. Over.«

»Hier ist Adler. Wir haben genau fünf Minuten, dann fängt Mathe an, also mach's kurz. Wie ist der Status? Over.« Noahs Stimme klang gedämpft, als würde er in seine Jacke sprechen.

»Nichts Neues. Es hat sich nicht bewegt. Over.« Alex rollte mit den Augen, spielte aber mit.

Ein kurzes Rauschen, dann meldete sich eine andere Stimme. »Hier ist Fuchs. Wir müssen Schluss machen. Melden uns in der Mittagspause. Over.«

»Alles klar. Viel Spaß beim Kistenpacken heute Nachmittag.« Alex grinste.

»Hey, halte dich an das Protokoll! Du musst ›Over‹ sagen, wenn du fertig bist. Over.«

»Tut mir leid … Fuchs. Keine Veränderungen am Ei. Over.«

»Roger that. Bis später. Over and out.«

»Over and out«, wiederholte Alex und legte das Walkie-Talkie zurück auf den Schreibtisch. Die Brüder nahmen die Sache mindestens so ernst wie er selbst. Es war seltsam beruhigend, damit nicht allein zu sein.

Als sein Magen sich mit einem langen, beleidigten Knurren meldete, warf er einen letzten Blick auf das still daliegende Ei. »Okay. Bin gleich wieder da.«

In der Küche gab der Kühlschrank wenig her. Der Vorratsschrank dafür genau das Richtige: ein Glas Erdnussbutter und ein angebrochenes Glas Erdbeermarmelade. Er holte zwei Scheiben Toast aus dem Brotkasten und machte sich ein klassisches PB&J-Sandwich. Dazu ein Glas Milch.

Mit dem Sandwich in der einen und dem Glas in der anderen Hand stieg er die Treppe wieder hinauf. Als er die Tür zu seinem Zimmer mit dem Fuß aufstieß, hallte ein lautes Knacken durch den Raum.

In der Türöffnung blieb er stehen, mitten im Schritt. Das silberne Ei wackelte heftig auf der Kommode, die feinen Risse weiteten sich zu tiefen Spalten. Das Sandwich und das Glas Milch fielen ihm aus den Händen und klatschten auf den Boden. Er trat einen Schritt vor, die Finger schon auf dem Weg zum Walkie-Talkie auf dem Schreibtisch.

Die silberne Schale brach auf, fiel in Stücken auseinander. Ein blendend helles, blaues Licht erfüllte den Raum, so intensiv, dass Alex die Augen zusammenkneifen musste. Als er sie wieder öffnete, sah er es.

Ein kleines, weißes Wesen kauerte inmitten der Schalenfragmente. Es wirkte kaum größer als ein junges Kätzchen, bedeckt von schneeweißem Flaum. Doch wo eine Katzenschnauze hätte sein müssen, saßen der gekrümmte Schnabel und die runden Augen eines Raubvogels, und an den winzigen Vorderpfoten glänzten bereits harte, dunkle Krallen. Die Augen leuchteten in einem unnatürlichen Blau. Es war unmöglich, und doch saß es da.

Die kleine Kreatur hatte sich noch nicht vollständig aus der Schale befreit. Sie steckte zur Hälfte in den silbernen Fragmenten, lugte über den zerbrochenen Rand hinweg und betrachtete ihre neue Umgebung. Der kleine Schnabel öffnete und schloss sich lautlos.

Wie versteinert stand er da und wagte kaum zu atmen. Ein Teil von ihm suchte noch nach einer Erklärung: Mutation, Scherz, Halluzination. Nichts davon hielt dem stand, was da auf seiner Kommode saß.

Das Kleine gab einen piepsenden Laut von sich, irgendwas zwischen Spatz und Kätzchen. Die blauen Augen folgten jeder noch so kleinen Bewegung, wach und abwägend.

Ein Schritt zurück. Das Wesen entspannte sich und arbeitete sich weiter aus den Schalenresten, Stück für Stück, strampelte mit den Hinterbeinen und hinterließ dabei eine silbrige Spur auf der Kommode.

»Was bist du?«, flüsterte Alex.

Bei dem Geräusch hielt es mitten in der Bewegung inne. Alex hielt den Atem an und blieb regungslos stehen. Nach einigen Sekunden machte es weiter, bis es sich vollständig aus der Schale befreit hatte.

Alex hob langsam das Walkie-Talkie zum Mund. Seine Finger zitterten leicht, als er den Knopf drückte.

»Adler? Fuchs? Könnt ihr mich hören?«, sagte er gedämpft ins Mikrofon, die Hand um das Gerät gelegt.

Nur statisches Rauschen antwortete. Er versuchte es erneut. »Hier Nest. Das Ei … es ist geschlüpft. Over.«

Das Gerät knackte, ein kurzes Fragment von Noahs Stimme drang durch: »… nicht jetzt … Sullivan ist …« Dann wieder Rauschen.

»Es ist wirklich geschlüpft. Ich brauche euch hier. Over.«

»… später … können nicht … Inventur … Sully.« Liams Stimme war kaum zu verstehen, bevor die Verbindung abbrach.

Die Kreatur machte einen Satz nach vorne. Alex ließ vor Schreck das Walkie-Talkie fallen. Mit einer überraschend schnellen Bewegung sprang das Wesen von der Kommode und huschte unter Alex' Bett. Nur noch seine glänzenden, blauen Augen waren in der Dunkelheit zu sehen, beobachteten ihn misstrauisch.

Alex kniete sich auf den Boden, wagte aber nicht, unter das Bett zu greifen. »Hey, Kleiner«, flüsterte er. »Ich tu dir nichts. Versprochen.«

Das Wesen blinzelte, zog sich aber noch weiter in den Schatten zurück.

Noch einmal das Walkie: »Leute, es versteckt sich unter meinem Bett. Hört ihr mich?«

Nichts als Rauschen. Er versuchte es auf einem anderen Kanal, mit demselben Ergebnis. Entweder waren die Brüder zu beschäftigt, oder das Signal kam nicht durch. Wahrscheinlich beides.

»Perfekt«, sagte er trocken und legte das nutzlose Gerät beiseite. »Jetzt bin ich ganz allein mit einem … was auch immer du bist.«

Unter dem Bett hingen die unnatürlich blauen Augen in der Dunkelheit, zwei winzige Sterne.

»Unmöglich.« Er blinzelte mehrmals. Das Leuchten blieb und tauchte die Schatten unter seinem Bett in gespenstische Blautöne.

Es bewegte sich vorsichtig, und die Umrisse des kleinen Körpers zeichneten sich gegen das Dunkel ab. Unter seinem Bett kauerte ein verängstigtes Wesen und ließ ihn keine Sekunde aus den Augen.

»Keine Angst.« Er streckte langsam eine Hand aus und hielt sie auf halbem Weg an. »Ich bin genauso verwirrt wie du.«

Die leuchtenden Augen wanderten zu seiner Hand. Für einen Moment glaubte Alex, das Wesen würde näherkommen. Dann huschte es tiefer in die Dunkelheit.

Er blieb regungslos liegen. Draußen sackte das Licht weg, grau in grau, und das Zimmer versank in einem diffusen Halbdunkel.



XXII



OZZY

Der markante Anfang von »Crazy Train« drang aus dem Ghettoblaster, und das Greifenjunge wiegte den Kopf wieder im Takt, die Federn am Hals kräuselten sich rhythmisch. Als Ozzys »All aboaaaaard!«, gefolgt von seinem wahnsinnigen Lachen, ertönte, richtete der Kleine sich auf und lauschte gebannt.

Beim darauffolgenden »Ay, ay, ay, ay, ay, ay, ay« öffnete es den Schnabel und gab ein krächzendes Echo von sich.

Alex sah das Greifenjunge ungläubig an. Der Kleine wartete, den Kopf nach vorne gestreckt, die Augen fest auf den Ghettoblaster gerichtet, und wippte weiter energisch im Takt, den Schnabel leicht geöffnet, jederzeit bereit, wieder einzusetzen. Bei jedem markanten Gitarrenriff warf er den Kopf zurück und stieß ein begeistertes »AY!« aus, die Flügel leicht abgespreizt.

Bei den treibenden Passagen schloss der winzige Greif die Augen halb, ließ sich vom Rhythmus tragen, nur um bei Ozzys nächsten Gesangslinien wieder aufzuspringen und mit seinem krächzenden

Stimmchen mitzusingen, nicht die Worte, aber die Melodie, mit einer Taktgenauigkeit, die Alex staunen ließ.

»Du magst Ozzy wirklich, oder?« Alex grinste. »Ozzy Osbourne, der Fürst der Dunkelheit.«

Bei dem Namen »Ozzy« fuhr der Kopf des kleinen Greifen herum. Ein fragendes Trillern.

»Ozzy?«, wiederholte Alex, nun neugierig geworden.

Das kleine Wesen hüpfte auf der Stelle, die Flügel leicht ausgebreitet, und stieß einen hellen, fast jubelnden Laut aus.

»Ozzy«, sagte Alex zum dritten Mal, diesmal mit Nachdruck.

Das Greifenjunge sprang mit einem Satz auf seine Knie und stieß ein lautes, jubelndes Trillern aus.

»Okay«, sagte Alex. »Dann eben Ozzy.«

Der kleine Greif rieb den Kopf einmal kurz an seiner Brust, als wäre damit alles Nötige besiegelt.



FRØST
FÆDRIN

ᛊᛏᛅᚴᛒᛁᛊᛏᛁᚾᛅ

FOLGE DEN ECHOES OF NEVERLAND

Dieses Buch zeigt nur einen ersten Ausschnitt aus einer größeren Welt. Viele Orte sind noch unentdeckt, viele Geschichten noch unerzählt und manche Antworten noch verborgen.

echoesofneverland.com/storybook